

## Die Rosenfellner Mühle ein innovativer Familienbetrieb mit langer Tradition

Monika Rosenfellner, MMag. Antonia Pichler, Mag. Daniel Brandstetter



Das Jahr 2014 war für die Rosenfellner Mühle in St. Peter in der Au ein bewegtes Jahr. Deshalb soll dieser Familienbetrieb und seine lange Geschichte ins Zentrum der Betrachtung gestellt werden.

### Die Rosenfellners werden Mühlenbesitzer

Die Geschichte der Rosenfellner Mühle reicht als Familienbetrieb bis in die 1930er-Jahre zurück. Damals stand die sogenannte „Teufelaumühle“ zum Verkauf – ein traditionsreiches Haus, der im Laufe der Jahre bereits zweimal den Flammen zum Opfer gefallen war. Stefan Rosenfellner, Sohn vom Haus „Mair z'Birgstetten“ in Seitenstetten, und seine Frau Maria, geboren in Birbaumdorf in Wolfsbach, nahmen die Herausforderung an, erwarben die Mühle im Jahr 1932 und errichteten sie von Grund auf neu. Im Oktober 1932 wurde geheiratet, fünf Kinder erblickten in den folgenden Jahren in der Mühle das Licht der Welt.



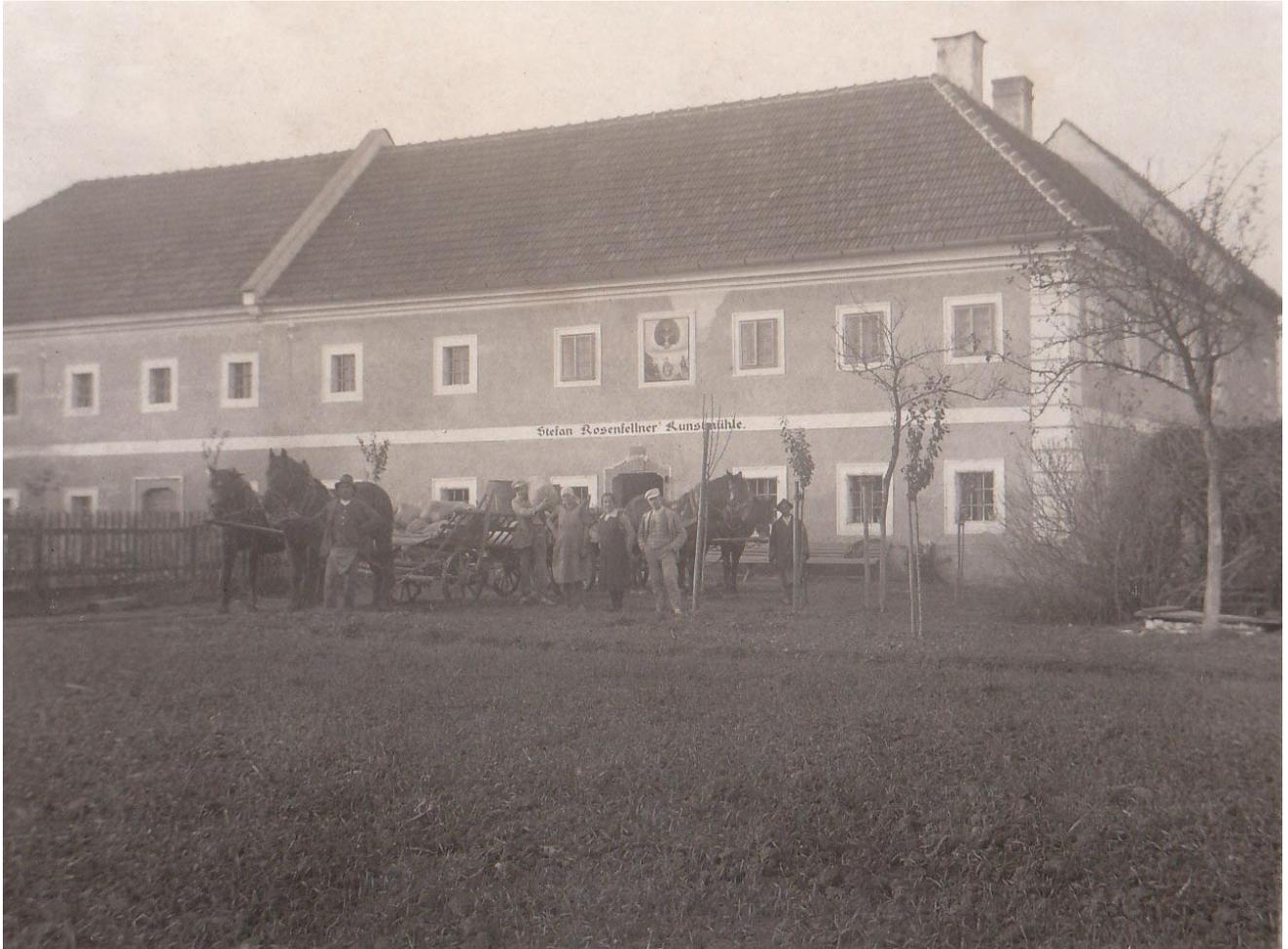
Maria und Stefan Rosenfellner (1948)

Schon damals war der Rosenfellner-Müller ein Vordenker. Stefan Rosenfellner errichtete 1936 eine Wehr mit Wasserkraftturbine am Zauchabach und nutzte die gewonnene Energie, um die Mühle anzutreiben und um Licht für das Haus zu haben. Tag und Nacht wachte er zu Beginn am Einlauf-

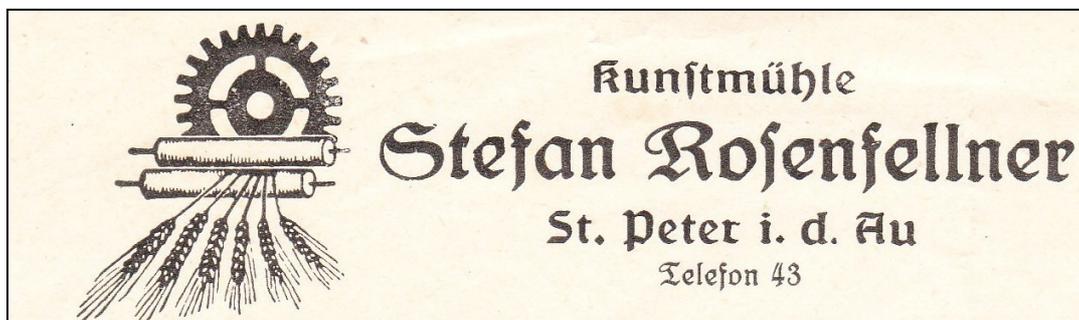


rechen, um sicherzustellen, dass genügend Energie zur Vermahlung geliefert wurde, war er doch als Lebensmittelproduzent für die Nahrungsversorgung der Menschen in den folgenden harten Kriegsjahren mitverantwortlich. Das Getreide stammte direkt von den Landwirten der Umgebung sowie aus dem Marchfeld. Damals stand Tauschhandel an der Tagesordnung und so war es üblich, dass das

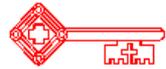
gelieferte Getreide von den Bauern direkt in Mehl umgetauscht wurde. Das Getreide wurde in Säcken mit der von Dampflokomotiven betriebenen Eisenbahn angeliefert und mit dem Pferdegespann in die Mühle gefahren. Lastkraftwagen gab es in der Mühle damals keinen – auch sämtliche Lieferungen zu den umliegenden Bäckern übernahmen die Mühlenpferde (vgl. Bild unten).



*„Stefan Rosenfellner Kunstmühle“ (Oktober 1933)  
Maria und Stefan Rosenfellner posieren vor ihrem neu errichteten Haus  
mit den Hausangestellten und dem Pferdefuhrwerk.*



*Briefkopf der Mühle (Ausschnitt aus einer Rechnung von 1963)  
Mit der einfachen Rufnummer „43“ erreichte man die Mühle per Telefon.*



1968 trat der zweitälteste Sohn Franz in die Fußstapfen seines Vaters, der bei einem tragischen LKW-Unfall am Mühlengelände viel zu früh tödlich verunglückt war. Damals tummelten sich auch noch Hühner und Kühe am landwirtschaftlichen Betrieb (ca. 15 Joch) der Mühle.



*neue Getreidesilos hinter der Mühle (ca. 1972)*

Sein Glück fand Franz Rosenfellner mit seiner Frau Stefanie, geborene Rudelstorfer aus Kürnberg. Sie schenkte ihm fünf Töchter und engagierte sich mit Begeisterung im Mühlenbetrieb ihres Mannes. Der Jungmüller modernisierte die Mühle und erweiterte im Jahr 1974 die Getreidesilos, sodass ab sofort das erntefrische Getreide für ein gesamtes Jahr eingelagert werden konnte. Die Pferde der Mühle waren inzwischen in Rente – ihre Dienste übernahm zunächst der Traktor, dann der LKW, der das frisch vermahlene Mehl zu den Bäckern bis nach Linz brachte.



*Haus, Mühle und Silos (ca. 1975)*

Als 1980 die Rechenmaschine ihre letzten Schläge tat, stand die Entscheidung ins Haus: PC ja oder nein? In Mühlenbetrieben war die Verwaltung mittels PC damals alles andere als selbstverständlich. Doch Franz Rosenfellner entschied sich abermals für den Fortschritt und schaffte einen Personal-Computer mit eigenem Programm für die Mühle an.

Mit der Pacht und Revitalisierung der Jordanmühle in St. Valentin erweiterte er das Produktionsvolumen und auch sonst brauchte es mehr Platz für das wachsende Unternehmen. Der alte Stadl der Rosenfellner Mühle machte 1992 einer neuen Lagerhalle Platz und auch das Mühlengeschäft wurde weiter ausgebaut.

Und weil nicht nur die Mühle, sondern auch die Kühe viel Mühe machten, war es 1984 an der Zeit, sich zu entscheiden: für die Müllerei und gegen die Landwirtschaft. Anstelle des Kuhstalls entstand in den Jahren 1994 und 1995 ein moderner Mehlsilo. Mit dem EU-Beitritt wurde auch die Kontingentierung für Mühlenbetriebe aufgehoben – eine neuerliche Herausforderung für Franz Rosenfellner.



*Franz Rosenfellner bei einer Führung mit Kindern des Kindergartens St. Michael am Bruckbach durch seine Mühle (1996)*



Damals beschäftigte der Betrieb neben Franz und Stefanie noch drei weitere Mitarbeiter. Mit dem Mehlverkauf legte Stefanie Rosenfellner den Grundstein für den heutigen „Ab-Hof-Verkauf“. Schnell hatte sie Gefallen am Direktvertrieb gefunden. Mit viel Kreativität und handwerklichem Geschick begann sie, neben Mehl auch feine Müslis sowie Getreide aus biologischem Anbau und Geschenkartikel zu verkaufen. Die Kunden waren begeistert, die Idee für den Mühlenladen war geboren.



*Blick in den ersten Mühlenladen (ca. 1995)*

Monika, die zweitälteste Tochter, war schon als kleines Mädchen am liebsten zwischen den Walzenstühlen unterwegs und bei den Mehllieferungen dabei. Der Weg war vorgezeichnet: Nach der dreijährigen Fachschule für Müllerei und dem Meisterjahr absolvierte sie die Meisterprüfung und durfte sich im Jahr 1990 „jüngste Müllermeisterin Österreichs“ nennen. Nach einigen Jahren der Wanderschaft und wertvollen Erfahrungen in Mühlenbetrieben im In- und Ausland kehrte sie 2001 nach St. Peter in der Au zurück und übernahm von ihrem Vater die Mühle.



*Stefanie und Franz Rosenfellner*

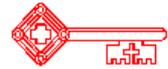
Sie hatte eine Vision mit im Gepäck: die Verarbeitung von biologischem Getreide, mit der die Eltern bereits begonnen hatten, weiter ausbauen. Monika Rosenfellner hat zwei wichtige Eigenschaften mitbekommen: die Leidenschaft fürs Müllerhandwerk vom Vater Franz und die Kreativität von Mutter Stefanie. Bald begann die junge Müllerin, Backmischungen zu kreieren und schon bald waren die ersten Großhändler begeisterte Abnehmer. Eine Website wurde eingerichtet und die Kundenkommunikation intensiviert. Schon bald merkte die Müllermeisterin, dass ihre Produkte nicht nur in Österreich, sondern auch jenseits der Grenzen Anklang fanden.



*Zwei Müller-Generationen freuen sich über die Qualität ihrer Produkte im Mühlenladen*

Heute exportiert sie ihre breite Produktpalette an Getreideprodukten in zahlreiche Länder Europas. Das Getreide stammte damals wie heute selbstverständlich aus Österreich und das soll sich auch in Zukunft nicht ändern. Die Geschäfte laufen und es gibt viel zu tun für die fünfzehn Mitarbeiter, die die Mühle heute beschäftigt.

2014 verstarb viel zu früh der langjährige und erfahrene Müllermeister Franz Rosenfellner, der als pensionierter Müller dem florierenden Betrieb und seiner Tochter Monika immer mit Rat und Tat zur Seite stand.



*Vater und Tochter in der Mühle (November 2013)*

Wie ihr Vater und Großvater ist auch Monika Rosenfellner immer einen Schritt voraus. Als die ÖBB 2011 mit der Erneuerung der Eisenbahnstrecke im Bereich der Mühle begannen und es einer Idee für das bestehende Wasserkraftwerk bedurfte, packte sie die Gelegenheit beim Schopf. Nach eineinhalb Jahren intensiver Bauzeit ging die moderne Wasserkraftschnecke im neuen, hauseigenen Kraftwerk im Herbst 2013 in Betrieb. Damit stammt der Strom zu 100 Prozent aus erneuerbarer Energie.



*Stromversorgung aus der eigenen Wasserkraftschnecke hinter der Mühle (2013)*

Doch im Kopf der Müllerin reifte schon die nächste Idee: Bio-Snacks sollten künftig die Produktpalette ergänzen. So erwarb sie im Frühjahr 2014 einen Betrieb in Wolfsbach, wo seither leckere und natürliche Knabbereien und Cerealien hergestellt werden. Und weil das alles als Frau gar nicht so selbstverständlich ist, wählte sie „Frau in der Wirtschaft“ zur Unternehmerin des Jahres 2014. Und die Auszeichnung ließ nicht lange auf sich warten: Im September 2014 wurde die Rosenfellner Mühle für ihre Qualität, das Ambiente und die freundliche Bedienung als einer der Top-3 Ab-Hof-Betriebe der Moststraße ausgezeichnet. Der Einsatz der jungen Müllerin, ihre innovativen Ideen und der Aufschwung der Mühle sind beachtlich. Mit ihren

Produkten kann sie sich im In- und Ausland behaupten.



*Unternehmerin des Jahres 2014*

Wer das bunte Treiben in der Mühle gerne hautnah erleben und sich selbst ein Bild machen möchte, kann das seit dem Jahr 2013 im Rahmen von Mühlenführungen tun – ein Angebot, das zahlreich und mit Begeisterung angenommen wird.

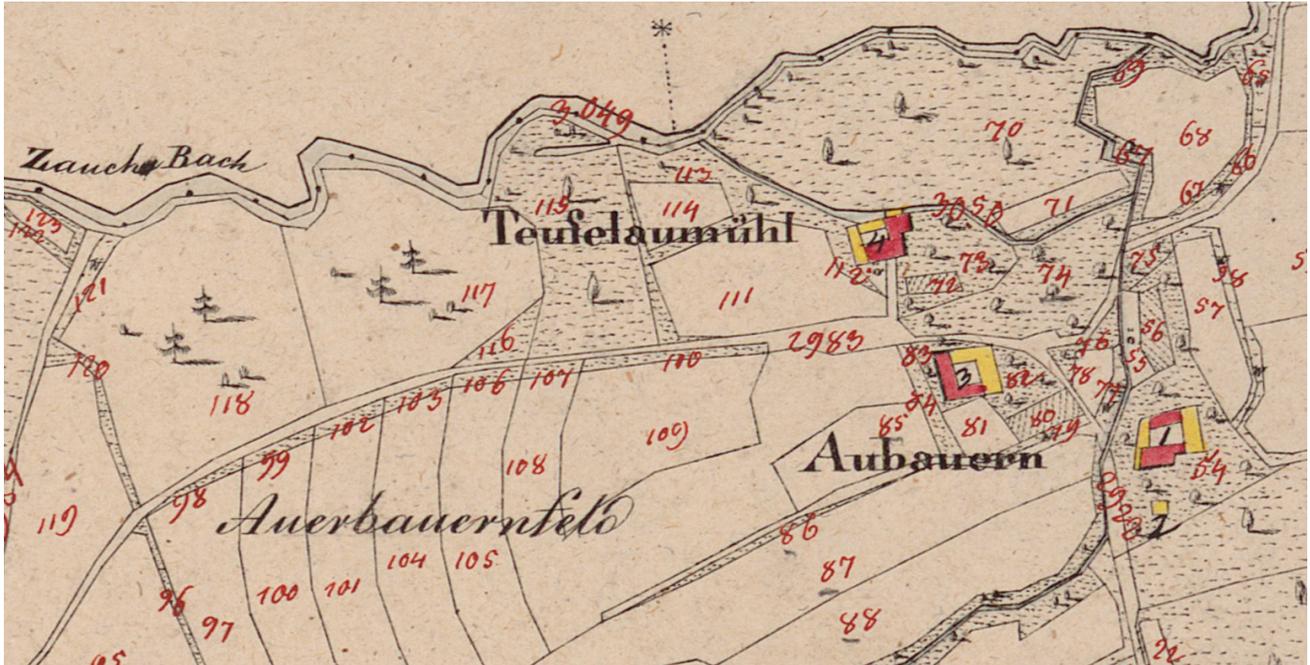
Wer die Aktivitäten der Mühle per Mausclick verfolgen und hinter die Kulissen blicken möchte, kann dies auf [www.rosenfellner.at](http://www.rosenfellner.at) oder auf Facebook [www.facebook.com/RosenfellnerMuehle](http://www.facebook.com/RosenfellnerMuehle) tun.



*Moststraßenobfrau Michaela Hinterholzer, Monika Rosenfellner und Bgm. Gerhard Wieser in der Rosenfellner Mühle an der Moststraße*



Gegen Ende des Jahres freuen sich Besucher und Kunden auf ein besonderes Highlight: den *Advent in der Mühle*, der jedes Jahr am ersten Adventwochenende stattfindet. Dabei werden in stimmungsvollem Ambiente natürliche Leckereien und weihnachtliche Geschenke angeboten. Besinnliche Texte, ein mit Holz beheizter Ofen im Innenhof, Glühwein und Orangen-Früchtetee erwärmen das Menschenherz. *Auf Wiedersehen in der Rosenfellner Mühle.*



Die „Teufelaumühl“ (Vierkanter) am Mühlbach, der von der Zaucha abgezweigt wurde. (Franziszäischer Kataster von 1822, NÖ Landesarchiv, Katastralmappe OW 375)

**Geschichtlicher Rückblick**  
*Mag. Daniel Brandstetter*

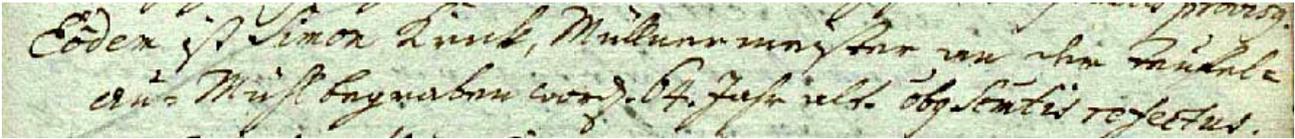
Die erste urkundliche Erwähnung des heute als „Rosenfellner Mühle“ bezeichneten Hauses stammt aus dem Jahre 1316. Damals wurde das Haus als „foedium diaboli“ bezeichnet. Einige Jahrzehnte später, um 1350/80, wird in einem Urbar des Stiftes Seitenstetten erstmals eine Mühle („molendium“) auf diesem Gut urkundlich erwähnt. Daraus entstand schließlich der Hausname „Teufelaumühle“ bzw. „Deibelaumühle“. In einem späteren Urbar des Stiftes Seitenstetten aus der Zeit um 1386/98 heißt es, dass die Mühle Abgaben („12 solidos denariorum“) an das Stift zahlen musste. Diese Einnahmen waren aufgrund einer Stiftung des Abtes Rudolf (1278) für die Krankenabteilung des Stiftes vorgesehen.

Die Teufelaumühle, an der Zaucha gelegen, war somit seit alters her eine Mühle und ist bis heute erhalten geblieben. Viele Mühlen gab es im Gemeindegebiet von St. Peter in der Au, aber nur mehr die Rosenfellner Mühle ist als solche noch in Betrieb.

Über mehrere Generationen trugen die Besitzer der Teufelaumühle den Familiennamen Schoder. Ein altes Rechnungsbuch aus dem Jahre 1780, worin dieser Name ebenfalls erwähnt wird, ist erhalten geblieben. Am Titelblatt dieses Rechnungsbuches der Müllerzunft ist zu lesen:

*über alle Empfänge und ausgaben des unter hochgräfl: Windischgrätzl: Herrschaft St. Peter in der Au obrigkeitlichen Schutz stehender Handwerks der Müllner von 24 ten Juny 1780 bis dahin 1781. Geführt durch Johann Aigner an der Weidamühl als Oberzöchmeister, dann Philipp Oberleitner an der Valentiner Mühl als Unterzöchmeister und **Stephan Schoder an der Teufelaumühl als Viertelsmeister***

Damit ist die lange Tradition des Müllerhandwerks auf diesem Haus bis ins 18. Jahrhundert zurück belegt.



„Simon Krick Müllermeister an der Teufel=au=Mühl begraben word. 64 Jahr alt“  
(Sterbebuch der Pfarre St. Peter in der Au, 3. Mai 1759)

Der Name Schoder scheint in den alten Grundbüchern bzw. in den Matriken der Pfarre St. Peter in der Au u.a. im Sterbebuch des Jahre 1783 auf: am 4. Dezember 1783 starb „Kunigunde Schoderin, Müllermeisterin an der Teufelaumühle“ im Alter von 63 Jahren. Sie war die Tochter des Wittwers Simon Krick (Krück), Besitzer der Teufelaumühle, der bereits 1759 verstorben war (siehe Abbildung oben).

1759 hatte Kunigunde Krick den im alten Rechnungsbuch erwähnten Stefan Schoder (geboren ca. 1728) geheiratet. Er war der Sohn des Müllermeisters Johann Schoder und wird im Trauungs-

buch als „Müll Jung aus der groß Raminger=pfarr“ bezeichnet. Durch diese Heirat kam der Name Schoder auf die Teufelaumühle.

Kunigunde und Stefan Schoder bekamen 1764 den gemeinsamen Sohn Maximilian, der 1784 Eva Maria Hoiselbauer heiratete. Kurz nach Kunigundes Tod heiratete der Wittwer Stefan Schoder mit 54 Jahren in zweiter Ehe die erst 35-jährige Theresia Hoiselbauer, mit der er noch einige Kinder bekam. Er starb 1806 mit 78 Jahren. Der erwähnte Sohn Maximilian aus erster Ehe übernahm 1799 mit seiner Frau die Teufelaumühle.



Luftaufnahme des Mühlen-Vierkanters samt Getreidesilos  
und Lagerhalle (links) mit ausgebauter Wohnung (ca. 2010)

1816 gelangte das Haus durch einen Tauschvertrag für 600 Gulden an Josef und Theresia Handelbichler, 1837 durch Kauf um 2000 Gulden an Michael Handelbichler. Dieser übernahm laut Grundbucheintrag zusätzlich „die neu erbaute „Öhlstampfe“ für 330 Gulden. 1841 heiratete er seine Frau Rosina, 1845 verkauften sie schließlich

die Teufelaumühle um 4500 Gulden an Josef und Juliana Schoder, Müllermeister auf der Ledertaschenmühle in Wolfsbach. Der Name Schoder kehrte somit wieder auf dieses Haus zurück. Ihre ersten Kinder waren noch in Wolfsbach geboren worden und kamen nun mit auf die Teufelaumühle, u.a. die Tochter Magdalena, die 1860 Karl Schmid



(Gastwirt im Bachviertel) heiratete. Im Trauungsbuch steht bei ihr der Zusatz „aus der Teufelaumühle“. Das Müller-Paar bekam auf dem neuen Haus noch weitere Kinder.

Im Volkszählungsbuch der Dorfgemeinde St. Peter in der Au (Stichtag 31.12.1869) wird Josef Schoder als Müller und Landwirt an der Teufelaumühle angegeben, seine Frau hieß Juliana. Neben den beiden Töchtern Juliana und Rosina wird noch der Sohn Josef (1843 in Wolfsbach geboren) erwähnt und als „Müllner und Landwirth“ bezeichnet. Als Müllergeselle war Johann Unterberger angestellt (gebürtig aus Mauterndorf in Salzburg).

Josef Schoder sen. starb 1875, Juliana 1877. Deren Sohn Josef jun. starb 1892 unverheiratet und wohl unerwartet im 49. Lebensjahr. Er war der letzte Müllermeister der Familie Schoder auf der Teufelaumühle. Seine Schwester Rosina erbte die Mühle und verkaufte sie schließlich.

In der Biberbacher Häuserchronik erfährt man näheres über die nächsten Besitzer: 1893 kauften Stefan Röcklinger (von der Biberbacher Wiesmühle) und seine Frau Maria die „Deubelaumühle“ samt Landwirtschaft in St. Peter in der Au Nr. 178. Sie hatten bereits 1857 geheiratet und bekamen insgesamt 15 Kinder. Der Sohn Josef Röcklinger heiratete auf das damalige Wimmer-Gasthaus in der Hofgasse und führte dieses und die Bäckerei fort (heute Haus Dr. Reith). Zwei Töchter (Elisabeth und Maria) heirateten Söhne (Josef und Johann) des Kaufmannes Franz Klein. Johann betrieb mit seiner

Frau Maria später eine Mühle und eine Bäckerei in Windischgarsten. Der Sohn Georg Röcklinger übernahm von seinen Eltern die Teufelaumühle, war aber laut Erzählungen mit dem Müller-Handwerk nicht ganz vertraut und achtete zu wenig auf die Mühle und ihre Pflege. Diese verstopfte sich immer wieder und fing schließlich im Herbst 1931 und im Frühjahr 1932 Feuer. Die Versicherung bezahlte den Schaden nicht und somit kam es zum Verkauf des abgebrannten Hauses. In diesem desolaten Zustand kam die Teufelaumühle 1932 in den Besitz von Stefan und Maria Rosenfellner, die das Haus auf- und ausbauten. Heute wird die Mühle bereits in der dritten Generation als moderner Mühlenbetrieb geführt.



Produkte der Rosenfellner Mühle sind im In- und Ausland gefragt



Müllermeister Franz Rosenfellner (1937- 2014)

#### Quellen

NÖ Landesarchiv St. Pölten: Franziszäischer Kataster (Katastralmappe OW 375) bzw. alte Grundbücher (Außenstelle Bad Pirawarth) Matriken der Pfarre St. Peter in der Au  
Fotos und Erzählungen von Franz und Monika Rosenfellner, Maria Fritsch (geb. Rosenfellner) u.a.  
Lammerhuber, Karl, Steinkellner, Franz (1996): Biberbacher Häuserchronik (Eigenverlag)  
PR-Agentur „Kommopot“ in Waidhofen an der Ybbs (MMag. Antonia Pichler): Werbematerial für die Rosenfellner Mühle  
[www.rosenfellner.at](http://www.rosenfellner.at); [www.facebook.com/RosenfellnerMuehle](https://www.facebook.com/RosenfellnerMuehle); [www.weinfranz.at](http://www.weinfranz.at) (Fotos)  
Heimatsammlung Mag. Daniel Brandstetter